

Münchener Pop-Art-Künstler Phil Herold verschönert Fassaden

Phil Herold krelert via Bluetooth und Joystick am PC. Die Originale werden von Fachleuten auf die Fassaden übertragen



Fotos: P. Herold, Westermann, Jantz

Kunst am Bau

Bunte Klamotten, 30 Tattoos und ein blonder Pferdeschwanz – das ist der Münchner Pop-Art-Künstler Phil L. Herold. Seine Bilder hängen in Galerien von Berlin bis New York und in den Wohnzimmern von Stars wie Leonardo Di Caprio, Sting und den Rolling Stones. Zu dem 40-Jährigen gehören aber auch ein Rollstuhl, ein Beatmungsschlauch und intensive pflegerische Betreuung. Er leidet an der angeborenen Erkrankung spinale Muskelatrophie (SMA – siehe Kasten). Nur einen Finger kann er bewegen: Seine Bilder entstehen via Bluetooth am Computer durch minimale Bewegungen mit einem Joystick, der fest in seinen Rollstuhl integriert ist. Zwei dieser Werke zieren seit Donnerstag die Baulücke an der Türkenstraße 52.

Herr Herold, was hat es mit der Aktion auf sich?

Phil L. Herold: Ich habe Münchens schönste Baulücke erschaffen. Der Grund: Ich bin dort aufgewachsen. Meinen Eltern gehörte in der Türkenstraße 37 der feine Obst- und Gemüseladen. Darüber befand sich unsere Wohnung. Im Hinterhof bin ich immer mit meinem gelben Elektro-Gokart gefahren, wir haben Fangen und Verstecken gespielt. In den Hinterhöfen wurden jedes Wochenende Feste gefeiert. Es war ein unbeschwertes Miteinander. Deshalb war es mir eine Herzensangelegenheit, dieses Projekt umzusetzen. Hier konnte ich wieder mal meinen Größenwahn ver-

wirklichen, das hat viel Spaß gemacht! Riesige Bilder, endlich! Am liebsten würde ich in der ganzen Stadt, ach was, in allen Städten Baulücken gestalten und mit riesigen Kunstwerken bestücken.

Was hat es konkret mit den beiden Wandbildern auf sich?

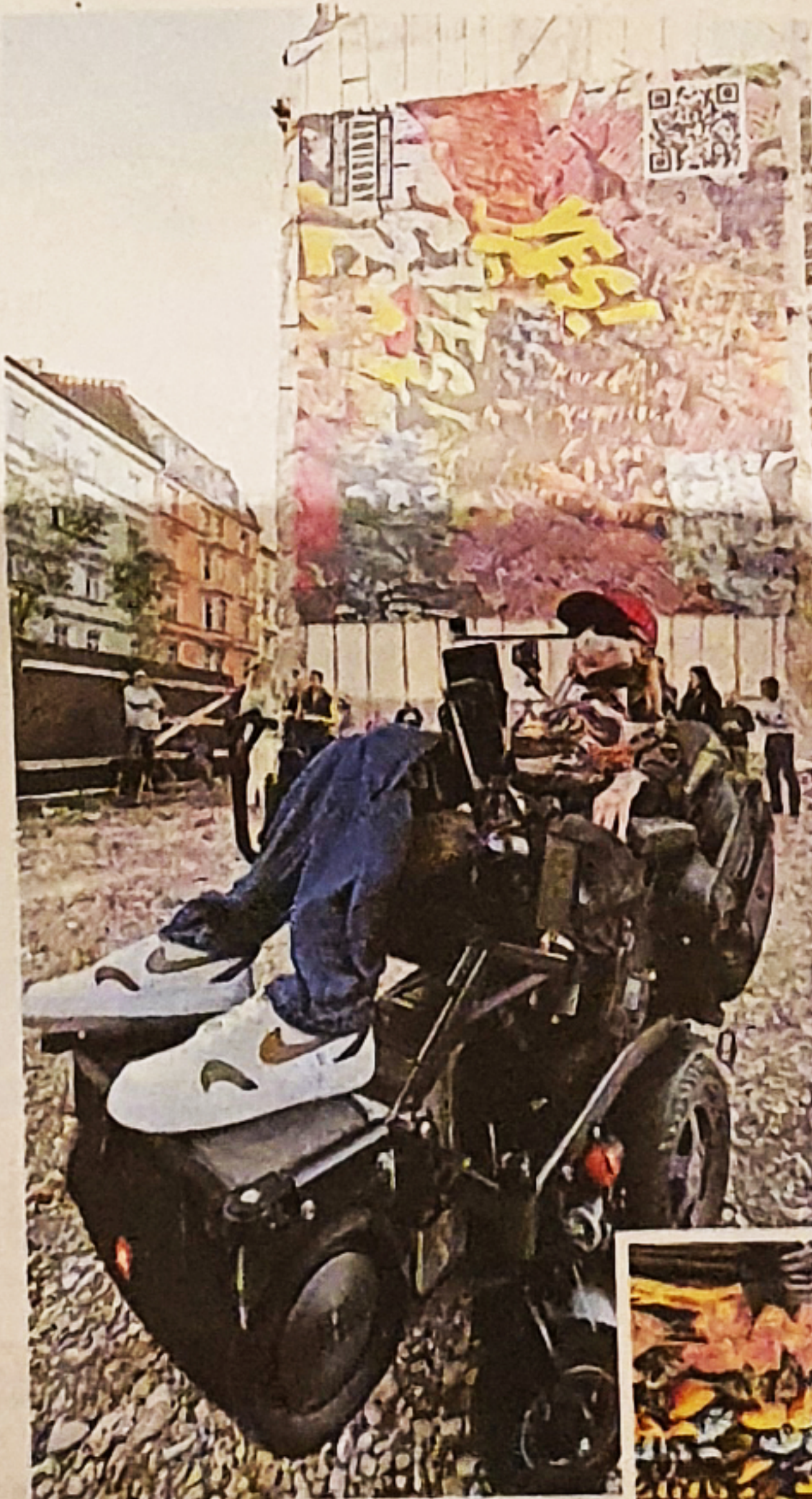
Herold: Mein Werk: *Yes! No more no!* soll zum Motto werden. Gerade in der Corona-Zeit. Wir können es uns nicht leisten, aufzugeben! Aber sobald wir uns für die Hoffnung entscheiden, ist alles möglich. Ich bin der lebende Beweis dafür.

Und das zweite Bild?

Herold: Mein Werk: *SMAmazing!* soll Aufmerksamkeit für Menschen wie mich schaffen, die mit SMA leben. Man hat mir am Anfang drei Jahre Lebenserwartung gegeben. Heute kann ich 80 Jahre alt werden. Das ist der Forschung und Entwicklung von Arzneimitteln zu verdanken.

Woraus schöpfen Sie Kraft und Inspiration?

Herold: Mein lieber Freund Ali Mitgutsch, der Erfinder der Wimmelbücher, der heute immer noch im Haus Nummer 52 wohnt, wurde schnell zu einer Inspiration – und umgekehrt. In einem seiner ersten Wimmelbücher malte er ein spielendes Kind im Rollstuhl. Das war ich. In den 80ern war das eine kleine Sensation, da es damals Be-



Zwei Werke präsentierte „Phil the Thrill“ Herold gestern an den Fassaden der Türkenstraße (re. Foto vom Abriss-Start)

griffe wie Inklusion noch nicht gab. Aber ich war hier voll integriert.

Sie werden in der internationalen Kunstszene „Phil the Thrill“ genannt. Wie kam es denn dazu?

Herold: Snoop Dogg hat mir den Namen verpasst. Und wer mich persönlich kennt, versteht das.

International sind Sie gefeiert, in München eher ein Geheimtipp. Warum?

Herold: In Europa wird immer die Person und nicht das Gesamtwerk in den



Vordergrund gestellt. Bei uns bin ich ein Behinderter, anderswo bin ich der größte Pop-Art-Artist, der jemals gelebt hat. Hier muss man den Menschen noch ein bisschen was beibringen. Aber dafür bin ich ja jetzt da.

INTERVIEW: K. BASARAN

Stichwort SMA

Die spinale Muskelatrophie (SMA) gehört zu den seltenen genetisch bedingten Erkrankungen – in Deutschland sind etwa 1500 Menschen davon betroffen. Zur Symptomatik gehört der Muskelschwund, der durch einen fortschreitenden Untergang von motorischen Nervenzellen im Rückenmark verursacht wird. Diese Nervenzellen leiten Impulse an die Muskulatur weiter, die für Bewegungen wie Krabbeln, Laufen und Kopfkontrolle zuständig sind. Mit Fortschreiten der SMA nehmen diese Fähigkeiten ab. Eine Heilung gibt es derzeit nicht. Die Diagnosestellung erfolgt oft erst spät, obwohl eine Früherkennung und eingeleitete Therapien die Bewegungsfähigkeit der Patienten deutlich verbessern und verlängern können.